

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 3 / 45. Jg.

22. Jan. 1932

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu besch. durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungskatalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.- Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktions-
schluß: Montag. Fernruf: B 3, Lützow 5583.
Verlag: Johannes Hoff, Berlin W 9. - Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung verkürztes Arbeitsentgelt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - *Zuschriften an die Expedition erbeten.* **Postverlagsort Schkeuditz**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

ZAHLEN UND ZEICHEN DER NOT

Das Ende des Jahres 1931 zeigte 5 666 000 durch die Arbeitsbehörden erfaßte Arbeitslose in Deutschland. Die Zahl der Arbeitslosen ist deshalb weit größer. Die Arbeitslosenzahl der Welt schätzt man vorsichtig auf 20 Millionen. Also mehr als 20 Millionen Menschen, auf ihrer Hände Arbeit als Existenzmittel angewiesen, sind dem Nichts ausgeliefert. Das ist noch nicht einmal alles. Denn viele der Arbeitslosen sind Familienernährer und können ihre Pflicht nicht erfüllen. Die Not, die daraus erwachsen muß, ist riesengroß; sie schreit zum Himmel! Und von dieser riesengroßen Not hat die deutsche Arbeiterschaft den Löwenanteil zu tragen, denn 30 Proz. der Weltarbeitslosigkeit entfällt auf Deutschland.

Diese Riesennot, die die deutsche Arbeiter- und Angestelltenschaft mit Skorpionen peitscht, ist das Ergebnis eines aus den Fugen geratenen, durch die Wirtschaftskräfte überholten, unmoralischen Wirtschaftssystems. Der Kapitalismus, das Wirtschaftssystem des Egoismus, der Planlosigkeit und der tierischen Triebkräfte ist in eine Sackgasse geraten, aus der er keinen Ausweg mehr zu finden scheint. Die progressiv gesteigerten Produktivkräfte rennen gegen die künstlich und aus Habsucht von einer kleinen Menschenschicht aufgerichteten Schranke des gegebenen und erforderlichen Warenverbrauches an, notwendigerweise Not und Elend erzeugend. Die Disproportionalität zwischen Produktivkräften und Warenverbrauch erzwingt eruptive Erschütterungen. Anscheinend auf wirtschaftlich granitnem Grunde gebaute Riesenbetriebe purzeln deshalb zusammen wie Kartenhäuser. Vergleiche, Betriebsaufsichten, Stilllegungen, Pleiten häuften sich wie Sand am Meer. Die sich daraus ergebenden Wirtschaftsprozesse lassen in einem Abgrund stinkigster Dämpfe blicken. Jene angeblich großen Wirtschaftsführer, die der Arbeiterklasse gar nicht genug Vorwürfe über ihre Begehrlichkeit machen konnten, entpuppten sich als schäbigste Raffler, gemeinste Betrüger und schmutzige Menschen mit wenig Verstand und großem Maul. Ihr verhängnisvolles Tun ist verheerend und zeigt zugleich die Fäule des ganzen Systems.

Leider ist es die Arbeiterklasse, die in erster Linie die Folgen dieses niedergehenden Wirtschaftssystems zu tragen hat. Die sich daraus ergebenden Folgen sind furchtbar. Die Arbeitslosigkeit als erste Folge ist bereits gewürgt worden. Ihre Auswirkungen wieder sind unabsehbar. Die Eheschließungen gehen katastrophal zurück, die Geburtenziffern zeigen einen noch nicht gekannten Tiefstand, das Volk verarmt total, die Kriminalität steigt ungeheuerlich und die politischen Kämpfe nehmen Formen an, die vom Bürgerkrieg nicht mehr weit entfernt sind. Der politische Mord gehört zum täglichen Handwerkszeug der Extremisten und der Lohnraub zur Stützung des Wirtschaftssystems.

In solch schwerer Zeit haben auch die Kollegen und der Verband schwer zu tragen. Die riesige Arbeitslosigkeit lastet auch auf den Schultern der Kollegen mit ganzer Wucht. Das zeigt folgende Jahresaufstellung mit ihrer steigenden Arbeitslosigkeit. Jeweils am Monatsschluß des Jahres gab es Arbeitslose und Kurzarbeiter:

Monat 1931	Arbeitslose	%	Kurzarbeiter	%	Mitgliederzahlen
Januar	5613	26,8	3120	15,9	20 949
Februar	5558	26,6	2937	14	20 898
März	5624	27	3033	14,6	20 818
April	5631	26,7	3014	14,3	21 055
Mai	5626	26,7	2696	12,8	21 055
Juni	5636	26,9	2916	13,9	20 975
Juli	6248	29,9	3777	18,1	20 896
August	6926	33,3	4082	19,6	20 832
September	7503	36,1	4540	21,8	20 775
Oktober	7900	38,2	4441	21,5	20 692
November	8167	39,6	4396	21,3	20 619
Dezember	8862	43,1	4403	21,4	20 570

Diese Zahlen sprechen für sich selbst. Zählt man noch die Kranken hinzu, die doch ebenfalls produktive Arbeit nicht leisten, dann haben am Ende des Jahres rund 67 Proz. der Verbandsmitgliederschaft entweder gar kein oder durch Kurzarbeit wesentlich verkürztes Arbeitseinkommen. Daß solche Verhältnisse in aller-schwerster Weise auf die Finanzkraft des Verbandes einwirken müssen, versteht sich ganz von selbst. Die noch vollbeschäftigten Kollegen müßten infolgedessen ganz von selbst durch pünktliche Beitragsleistung das Möglichste zur Stärkung der Finanzkraft des Verbandes tun, denn ganz außergewöhnliche Anforderungen werden in dieser Notzeit an die Verbandskasse gestellt. Leider gibt es Kurzsichtige genug, die Reste aufkommen lassen und als Überschlau zu handeln vermeinen. Ihnen sei ganz deutlich gesagt, daß auch ihnen solches Handeln unvergessen bleiben wird, weil es bar jeder praktischen Solidarität ist, die der Verband im vergangenen Jahre in direkter Selbstverleugung übte. Beweis dafür sind die Summen, die der Verband an Unterstützungen auszahlte und zwar:

1. Vierteljahr 1931 rund . . . 713 300 RM.
2. Vierteljahr 1931 rund . . . 389 300 RM.
3. Vierteljahr 1931 rund . . . 467 000 RM.

Das 4. Vierteljahr ist abrechnungsmäßig noch nicht soweit, daß sich ein runder Überblick ermöglicht. Da die Arbeitslosigkeit in diesem Quartal weiter gestiegen ist, darf trotz der durch den Verbandstag gekürzten Unterstützungssätze wieder mit einer Unterstützungssumme von 450 000 RM. gerechnet werden. Das ergibt eine Jahresgesamtsomme von 2 019 600 RM.

An die Kollegen sind also im Jahre 1931

2019 600 RM. als Unterstützungen von den Beiträgen zurückgeflossen.

Oder mit anderen Worten:

Die Kollegen haben im Jahre 1931 vom Verband genau die doppelte Summe an Unterstützungen erhalten, die als Beiträge eingegangen sind.

Das hält selbst das stärkste Pferd auf die Dauer nicht aus! Die getroffenen Maßnahmen waren deshalb selbstverständlich, sollte die Kampfkraft des Verbandes nicht vernichtet werden, die zukünftig noch gewichtiger als jetzt ist. Denn der Kampf um den Lohn ist noch nicht zu Ende. Sein schwierigster Teil kommt erst noch! Kollegen, seid stets dessen eingedenk: Jedes Prozent Lohnabbau oder Lohnaufbau sind im Durchschnitt für jeden einzelnen 50 Pfennig die Woche oder 25 Mk. im Jahr. Was das in seiner Gesamtheit für das Gewerbe bedeutet, mag sich jeder selbst ausrechnen. Dann hat jeder Kollege auch einen Blick dafür, was es heute heißt, den Verbandsbeitrag zu sparen. Denn nicht nur im Lohn wirkt sich dann die Macht des Unternehmertums aus. Ein Nebenbeweis dafür sei die wachsende Zahl der Verbandsinvaliden, die deutlich zeigt, daß älter werdende Kollegen nicht mehr beschäftigt werden. Wir hatten niemals am Monatsschluß 1931

Verbandsinvaliden:

Januar 720, Februar 727, März 751, April 763, Mai 775, Juni 789, Juli 803, August 814, September 833, Oktober 799, November 817, Dezember 824. (Die Invalidenzahl wäre schon auf über 900 gestiegen, hätte der Erfurter Verbandstag die Karenzzeit nicht erhöht.)

Das sind Zahlen und Zeichen bitterster Not, die noch um vieles vermehrt werden müßten. Ein besonderes Kapitel davon wären die Deutschland aufgezwungenen Reparationslasten. Wird doch ausgerechnet, daß Deutschland bereits 58 Milliarden an Wiedermachung und Reparation geleistet hat. Wieviel Not hätte mit diesen Mitteln beseitigt werden können!

Und die Quintessenz?

Der Kapitalismus muß schon wegen seiner Notzucht, die notwendigerweise in seinem System liegt und periodisch zu unerträglichen Notzuständen führt, beseitigt werden. **Darum unerbitterlichen Kampf dem Kapitalismus, Sieg dem Sozialismus!**

Sozialismus ist gleiches Recht alles dessen, was Menschenantritt trägt.

Darum Kampf auch allen denen, die durch Diktatur neues Unrecht schaffen müssen!

Gewerkschaften im Kampf mit der Wirtschaftskrise

Die Erneuerung des gesamten Wirtschaftssystems ist das Problem allgemeinen Menschentums. Darf deshalb aber der gewerkschaftlich-wirtschaftliche Kampf um Verbesserung des Lebensstandards innerhalb der kapitalistischen Welt vernachlässigt werden? Nichts wäre gefährlicher als das. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte lehrt uns, daß die kulturell und wirtschaftlich hochstehenden Teile der Arbeiterschaft stets die erfolgreichsten Kämpfer gewesen sind. Soll das Ziel sein? die jetzige kapitalistische Ordnung mit ihren schlimmen Begleiterscheinungen zu überwinden, dann muß die ganze Arbeiterklasse eine Höherentwicklung erfahren. Zahlreiche Forderungen, die noch vor einigen Jahrzehnten als Utopien verschrien wurden, haben ganz oder teilweise ihre Erfüllung gefunden. Im allgemeinen können wir sagen, daß wir es doch ein wenig weiter gebracht haben, wenn wir die heutigen Zustände, so mangelhaft sie auch sind, mit denen vergleichen, die das kapitalistische System nach Herrenrat schalten und walten konnte, ohne von gewerkschaftlichen oder staatlichen Kräften in seiner Willkür beeinflusst zu werden.

Man kann wohl sagen, daß sich das Leben der Arbeiter im kapitalistischen System gegen früher gebessert hat; aber daraus kann man nicht den Schluß ziehen, daß sich das kapitalistische System im Prinzip, was den Menschen betrifft, vervollkommen hätte. Die Besserung der Lebenslage der Arbeiterschaft ist eine Folge der von den Gewerkschaften geführten Kämpfe. Das kapitalistische System hat Grundsätze, die zur Vervollkommenung und Harmonie der Gesellschaft im allgemeinen führen könnten, noch nicht zur Geltung gebracht. Durch eigene Kraft hat die Arbeiterklasse sich zu einem besseren Dasein durchgekämpft. Einer der großen Mängel des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist die industrielle Reservearmee als Folge der von Zeit zu Zeit eintretenden Krisen, zu deren Beseitigung der Kapitalismus noch nichts tut. Selbst heute, wo der Kapitalismus durch Syndikats- und Kartellpolitik versucht, in Angebot und Nachfrage ein Gleichgewicht herzustellen, bleibt als Nachteil im kapitalistischen System die industrielle Reservearmee. Dadurch wird der Mensch und seine Arbeitskraft zur Ware heruntergedrückt. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß eine Wirtschaftspolitik, die nicht den Menschen im allgemeinen zugutekommt, und dazu beiträgt, daß eine Höherentwicklung erfolgt, schon den Keim zur Auflösung in sich trägt. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß die Arbeiterklasse von heute einen Teil der kapitalistischen Wirtschaft darstellt. Infolgedessen muß sie alles daran setzen, schon innerhalb dieses Systems, das Leben der Gesamtheit, und damit auch ihr eigenes, mit aller Kraft zu heben, denn die katastrophale Auflösung des kapitalistischen Systems würde auch ihren Untergang bedeuten.

Aber die Hauptsache in der sozialen Entwicklung selbst bleibt doch immer der Mensch an sich, wie er sich wandelt bzw. seine Seele. Der Arbeitsmensch von heute weiß, wie unentbehrlich er für die Allgemeinheit in Gesellschaft und Wirtschaft ist, und erkennt seine Berechtigung, Ansprüche zu stellen. Das Arbeitsverhältnis bedeutet nicht mehr wie früher beim Handwerk, nur eine Zwischenstufe zum Höherkommen, sondern es umfaßt das ganze Leben. Der Arbeiter von heute folgert daraus, daß nur eine Umgestaltung der Lebensordnung ihn höher kommen läßt und ihm in der Gesellschaft die Möglichkeit zum kulturellen Aufstieg verschafft. Das jetzige wirtschaftliche System tut das seinige, daß die Masse der Kämpfenden an Kraft und Umfang dauernd zunimmt. Der Zustand, wodurch das kapitalistische System ein Mittelstand an Geistesarbeitern in der Industrie, Technik, Chemikern, Ingenieuren und kaufmännischen Kreisen großgezogen wurde, ist durch die Trust- und Konzernperiode, die als neueste kapitalistische Periode anzusehen ist, beendet. Durch diese Periode ist eine erneute Mechanisierung und Proletarisierung der Geistesarbeiter eingetreten, die dadurch zur „Masse“ gehören.

Die Gewerkschaftsbewegung muß nun eine ernste Aufgabe darin sehen, alle diese zur „Masse“ umgestalteten Kräfte, die zum Kampfe um bessere wirtschaftliche und gesellschaftliche Lebensgestaltung frei werden, zusammenzuschließen und

zu schulen. Denn nur durch ein Gleichgewicht der Klassenkräfte auch in geistiger Beziehung ist es möglich, eine vollständige Gleichwertigkeit aller für die Gesamtwirtschaft benötigten Kräfte und somit auch eine Umgestaltung in der Lebensordnung für sämtliche in der Wirtschaft geleistete Arbeit zu erzielen.

Trotz aller gewonnenen Erfahrungen vor dem Kriege kehrte ein Teil der Arbeiterbewegung in der Nachkriegszeit wieder zu der schon überwundenen Katastrophen- und Gewaltpolitik zurück. Dies ist ein Beweis dafür, wie wenig die marxistische Entwicklungstheorie in bezug auf eine Erneuerung der Gesellschaftsordnung in der Arbeiterklasse verankert war. Wenn sich auch der größte Teil der Gewerkschafter selbst in schwierigen Zeiten nicht von dem von ihnen richtig erkannten Wege hat abbringen lassen, so muß doch heute innerhalb der sozialistischen Gedankenwelt eine geistige Verwirrung über die geplanten Ziele festgestellt werden, wie bisher nie. Die alten, erfahrenen, sozial geschulten Gewerkschafter, die Zweite Internationale und die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale halten zwar an der schrittweisen, sozialen Entwicklung mit ihren Zwischen- bzw. Übergangsstufen fest. Im Gegensatz hierzu gehen die syndikalistischen Organisationen und die bolschewistischen Gewerkschafter ihren eigenen Weg, sehr zum Schaden der Gesamtbewegung. Das kapitalistische System hat schon vielfache Änderungen erfahren und kann nicht als der Weisheit letzter Schluß gewertet werden. Aber auch die Arbeiterklasse hat bewiesen, daß sie im Wirtschaftsleben als ein Machtfaktor bewertet werden muß, der nicht übersehen werden darf. Dieses klar herausgearbeitet zu haben, ist das unbestrittene Verdienst der freien Gewerkschaftsbewegung, die damit zu einem Kulturfaktor ersten Ranges geworden ist.

Fast scheint es, als ob der Kapitalismus, und besonders in seiner radikalsten Form als Konzentrations- und Trustkapitalismus, durch sein rücksichtsloses Vorgehen den Gang der kommenden Entwicklung zu beherrschen vermöchte. Dem ist aber nicht so. Wenn man die Wirtschaftsgeschichte studiert, stellt sich heraus, daß die Arbeiterklasse jetzt bessere Aussichten für ihre Entwicklung hat, als zu jener Zeit, als es noch Aufgabe des Kapitalismus war, das individuelle Privateigentum zu einem kapitalistisch-kollektiven Eigentum umzuwandeln. Es ist leichter, verhältnismäßig wenige Herrscher des Hochkapitalismus mit ihrer bevorzugten Stellung in Wirtschaft und Gesellschaft durch die Masse der ebenbürtig fühlenden Arbeiterklasse von ihrem Thron zu stürzen, als daß umgekehrt die Arbeiterklasse es mit einer sehr viel größeren Zahl von Einzelunternehmen zu tun hat.

Der große Widerspruch, der darin liegt, daß im kapitalistischen System diejenigen, die das Rad der Produktion erst drehen, von der Mitwirkung in der Wirtschaft ausgeschlossen sein sollen, kann von niemand übersehen werden, und darum kann das kapitalistische System in diesem Sinne nicht von Dauer sein. Der Mensch ist das Maß aller Dinge und jedes Wirtschaftssystem, das den Menschen vernachlässigt, kann nur als Übergangssystem angesehen werden. Weil aber das kapitalistische System den Arbeiter nur als ein Werkzeug ansieht und seine Arbeitskraft, geistig wie Handarbeit, zur Ware degradiert, muß dieses System einer anderen Ordnung der Dinge Platz machen. Das Menschenproblem ist demnach die Kernfrage der weiteren Entwicklung des heutigen Wirtschaftssystems geworden und darum ist es Pflicht der Gewerkschaften, dafür zu kämpfen, daß sich der Arbeitsmensch vom Objekt der Wirtschaft zum Subjekt wandelt, denn durch Herbeiführung der Gleichwertigkeit zwischen Arbeit und Kapital wird schon verhütet, daß die Arbeitskraft des Menschen als bloße Ware bewertet wird.

Durch Gewalt kann dieses natürlich nicht erreicht werden, sondern dieser Prozeß der Entwicklung muß sich allmählich vollziehen, auch wird der Erfolg davon abhängen, wie weit die Arbeiterschaft gesellschaftlich dazu reif ist. Nur eine allmähliche Entwicklung kann zur Realisierung aller Pläne, die für die Gemeinschaft geschmiedet wurden, führen, und bisher fehlte es an der richtigen Erziehung der Menschen dafür. Das kapitalistische Zeitalter hat es mit sich gebracht, daß noch große Teile der Arbeiterschaft mehr mit Erwerbssinn als mit sozialer Gesinnung ausgestattet sind. Hier fehlt häufig nur die richtige Disziplin, und den hierzu reifen Menschen soll erst

Weg mit den Reparationen!

Her mit der Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnverlust!

Dazu Arbeitsbeschaffung in größtem Ausmaß!

Und ausreichende Fürsorge für Arme, Kranke und Alte!

Das sind die dringlichsten Forderungen, die die Zahlen und Zeichen der Not erheischen. Das Instrument zu ihrer Durchsetzung sind die Gewerkschaften. **Ein Hundstott, der in diesem schweren Kampfe seine Gewerkschaft schnöde im Stiche läßt!**

die jetzige Entwicklung hervorbringen. Bis man hierzu gelangt, sind voraussichtlich noch viele Zwischenstufen zu durchlaufen bis die jahrhundertlang überlieferten Gewohnheiten in der Denkweise des einzelnen überwunden sind und er zu planmäßigem Denken geführt werden kann. Nachdem die politischen Schlagworte nicht mehr so offene Ohren finden, dürfte für die Gewerkschaften die Zeit gekommen sein, die Arbeiterschaft zur Erfüllung ihrer wahren Aufgaben für die Zukunft heranzubilden.

360 gradige Verkommenheit

Ein Professor Dr. W. M. an einer deutschen technischen Hochschule und Dozent an einer Handelshochschule* gab in einer Zeitschrift den Unternehmern Ratschläge „Zur Methodik der Menschenbehandlung“.

Es wurde schon häufig die Frage diskutiert, ob die Wissenschaft eine Hure ist. Ich will die Frage offen lassen. Sicher ist aber, daß es Wissenschaftler gibt, die wie Huren ihre Liebe, ihr Wissen verkaufen. Das Weib, das gezwungen ist seinen Leib gegen Geld anzubieten, ist nur um vieles sympatischer. Wir brauchen uns nur an den Krieg zu erinnern, da hat uns die Wissenschaft auch die Kohlrübe als die nahrhafteste Speise angepriesen, obwohl hunderttausende am Hunger elend zugrunde gingen. Doch lassen wir den Herrn Professor selbst sprechen.

Ferien.

Die Ferien sind eine geeignete Zeit, um gegen einen mißliebigen Betriebsangehörigen bei seinen Kollegen, Vorgesetzten oder Untergebenen vorzugehen, teils um Material zu sammeln gegen ihn, teils um durch Stimmungsmache einen inneren Widerstand gegen seine Persönlichkeit zu züchten. Teilweise wird die Ferienzeit auch benutzt, um Umgruppierungen und Umstellungen vorzunehmen, so daß der aus den Ferien zurückkommende, gut erholte Betriebsangehörige sich vor eine völlig veränderte Sachlage gestellt sieht. Ferien sind zwar gesundheitsfördernd, mitunter freilich auch gefährlich.

Unersüßbare Aufgaben.

Die Leitung stellt unerfüßbare Aufgaben, die die Kräfte des Unterstellten übersteigen. Der Angestellte, durch die ehrenvolle Aufgabe angespornt, stellt gegebenenfalls bestimmte Termine in Aussicht, an denen er die Arbeit abgeben wird. Stellt es sich, wie erwartet, heraus, daß die Aufgabe in der gegebenen Zeit bei den zur Verfügung stehenden Mitteln unter Berücksichtigung der Veranlagung und Erfahrung des Bearbeiters in der angegebenen Zeit nicht ausführbar ist, so wird das Versagen des Angestellten objektiv belegbar und alle Folgerungen auf dieser objektiven Grundlage sind leicht zu ziehen.

Die Versuchung.

Dem Vertreter der Auslandsfiliale, der verdächtig ist, wird eine Falle gestellt, die so maskiert ist, daß er gutgläubig hineingeht. Man bietet ihm Geschäfte an, die vertragswidrig sind, unter Verheißung eines erheblichen Nutzens. Dieses System der planmäßigen Versuchung wird verschieden beurteilt . . . (Selbst diesem agent provokateur kommen Bedenken. D. V.)

Die Reizung.

Der Unterstellte wird durch Vorhaltungen gereizt. Er wird unvorsichtig, läßt sich gehen und vielleicht zu ungehörigen Äußerungen gegen das Unternehmen oder gegen den Vorgesetzten hinreißen, die vielleicht als Beleidigung wirken und seine fristlose Entlassung nach sich ziehen. Die gelegentliche und wiederholte Verärgerung bildet die Vorstufe für die endgültige Auseinandersetzung.

So etwas muß man kalt gelassen. Und dieser deutsche Hochschullehrer hat sicher manch praktische Erfahrung seiner „Menschenbehandlung“ zugrunde gelegt. Besonders was er unter „Die Reizung“ schreibt, ist stark im Schwange und hier brauchen die deutschen Unternehmer und ihre Untergebenen keine Belehrung mehr. Durch dieses Mittel wird manche „sachliche“ Voraussetzung geschaffen zu Entlassungen, die dann auch noch vor den Arbeitsgerichten als solche gewertet werden.

Auch eine „choleraische Absurdität“ Herr Dr. C.

Christian Ferkel.

* Ich unterlasse es absichtlich Genaueres anzugeben, weil unsere Unternehmer, die fleißige Leser der „Graphischen Presse“ sind, in Versuchung geraten, sich die Zeitschrift anzuschaffen.

VERBAND UND BERUF

Die „Offset“ steht

Die „Offset“ steht. Der „Wendum“ rostet weiter. Die „Kontra-Re“ ward billigst inseriert. Im Druckkontor bemüht sich krampfhaft heiter Der Chef um „hundert Karten, goldbronziert“.

Die Kaufkraft schwand; mit ihr die fetten Tage. Der Wirtschaftsaufstieg wird zur Ammensage Für's Kindlein brav.

Der Lohnabbau mit Pauken und Trompeten Frift auch des Druckgewerbes „Heilspropheten In Großoktav“.

Die „Offset“ steht. Und Syndikusse runzeln Die Stirnen, die zum Runzeln nie gereicht. Man nimmt kein Blatt vorm Mund. (Die Drucker [schmunzeln, Denn solche großen Blätter gibt's nicht leicht.)

Der „Schutzverband“ auf großer Würger Spur, Trägt sachlich bei zur Wirtschaftsmakulatur. Sieh da! Ei, ei! Man hüstel im Olymp der Lohnabbauer. — — Herr Stegerwald, wir reagieren sauer Dereinst im Mai!

Die „Offset“ steht. Den Unternehmer wundert's. Das Scheckbuch welkt. Es schrumpft das Bankdepöthen. Der Kalk fällt von den Wänden des Jahrhunderts; Kein Abbau bringt die Sache mehr ins Lötchen. *Senge (Bielefeld).*

Gleiche Ursachen — gleiche Wirkungen

Wir haben aus der Verbandszeitung unserer amerikanischen Steindruckerkollegen hin und wieder Auszüge veröffentlicht, aus denen deutlich hervorging, daß die Weltwirtschaftskrise unsern amerikanischen Kollegen wie den amerikanischen Arbeitern überhaupt, nicht nur die Pflicht zur Sozialpolitik, sondern auch die Einsicht aufzwingt, daß nur der wissenschaftliche Sozialismus Befreiung vom kapitalistischen Joch bringt. Wir können heute ein neues Beispiel dahin anfügen, als der Staatswirtschaftslehrer Dr. Leiserson den amerikanischen Kollegen sagt, daß die Löhne seit der Depression um 20 Milliarden gekürzt, die Dividenden und Zinsen dagegen beständig gesteigert worden sind. Der Dividenden- und Zinsendienst betrug:

1929	200 000 000	Dollar
1930	2 670 000 000	Dollar
1931	2 800 000 000	Dollar

Was daraus entstehen muß liegt auf der Hand.

Daß die amerikanischen Kollegen die Schlußfolgerung aus ihrer Entwicklung ziehen, zeigt der in gleicher Nummer enthaltene Bericht über eine Versammlungsreise des Präsidenten J. Kennedy des amerikanischen Steindruckerverbandes. Während einige Geschäftsaufgaben optimistischer Meinung über die allgemeinen Geschäftsverhältnisse sind, können die Kollegen zur Zeit keine bemerkenswerte Besserung in unserem Beruf feststellen. Seine Reise, die ihn in die verschiedensten Mitgliedschaften führte, habe das Ergebnis gebracht, daß sich die Mitgliedschaften von der Küste des Stillen Ozeans bis zur Küste des Atlantischen Ozeans mit dem Problem der Arbeitslosigkeit zu befassen haben. Von der Kollegenschaft wurde streng darauf geachtet, daß nicht der Egoismus, sondern ein Gewerkschaftsgeist herrscht. Die kurzsichtige Politik des Lohnabbaues würde mit aller Kraft bekämpft, weil Lohnkürzungen nur die Kaufkraft schwächen. Die Arbeitszeit dürfe täglich höchstens 6 Stunden an 5 Tagen der Woche sein. Weiter müsse eine Feiertagsperiode verlangt werden, während welcher keine weiteren arbeitssparenden Maschinen aufgestellt werden dürfen. Diese Feiertagsperiode müsse so lange dauern, bis die Wirtschaft wieder in den geregelten Gang gekommen sei und alle Arbeitslosen, die durch Einführung arbeitssparender Maschinen arbeitslos geworden seien, wieder Arbeit erhalten hätten.

Dieser Bericht zeigt erneut, daß gleiche Ursachen gleiche Wirkungen auslösen. Da unsere amerikanischen Kollegen weder von der Arbeitslosigkeit noch vom Lohnabbau verschont worden sind, wächst die Einsicht, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem überwunden werden muß. Da hierzu nur die international zusammengefaßte Kraft der Arbeiterklasse in der Lage ist, darf der Hoffnung Raum gegeben werden, daß die amerikanischen Kollegen recht bald den Weg zu unserer Berufsinternationale finden.

Eine Kampfansage?

Bei den Lohnverhandlungen vor dem Schlichter im Reichsarbeitsministerium für das Chemigraphie-, Kupfer-, Licht- und Tiefdruckgewerbe, die am 28. Dezember 1931 stattfanden, wurde bei der Formulierung der Vereinbarung der Anhang I des Tarifes gestrichen. Der Anhang I betrifft den Organisationsvertrag, der zwischen den Vertragsparteien dieser Berufe seit 1927 bestanden hat. Diese aus dem Organisationsvertrag sich ergebenden Verpflichtungen waren in der schweren Wirtschaftskrise gegenseitig nicht zu erfüllen. Erneute Ansprüche, die an die Gehilfenleitung gestellt wurden, mußten abgelehnt werden, weil es nicht durchführbar gewesen wäre, Mitglieder des Gehilfenverbandes zur Erfüllung einer Verpflichtung aufzufordern, die nur dem Unternehmerverband Vorteile gebracht hätte. Da die augenblickliche Erfüllung dieser Vertragsbestimmungen mit Tarif- und Gewerbepolitik nichts zu tun hatte, willigten die Gehilfenvertreter in die Aufhebung der Bestimmungen, die der Ordnung im Berufe dienen sollten.

Ab 1. Januar 1932 besteht wieder ein freies Verhältnis für Gehilfen und Unternehmer, zu arbeiten und zu engagieren ohne Rücksicht auf die Verbandszugehörigkeit.

Der Bund der chemigraphischen Anstalten gibt seinen Mitgliedern im Unternehmerlager diese Tatsache in den Mitteilungen des Bundes vom 1. Januar 1932 bekannt. Der Schreiber dieser Bemerkungen zur Vereinbarung knüpft daran folgende Bemerkung: „Die Organisationszugehörigkeit des Gehilfen bei Einstellung in den Betrieb spielt keine Rolle mehr. Es empfiehlt sich, darauf zu achten, daß den Gehilfen, die nicht im Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe organisiert sind, nun von den organisierten Gehilfen nicht etwa Schwierigkeiten gemacht werden.“ Diese Bemerkungen, die uns erst heute zu Gesicht kommen, dürfen nicht ohne Antwort bleiben. Der Organisationsvertrag wurde bei den Verhandlungen in Weimar 1927 zum drittenmal abgeschlossen, als der Bund der chemigraphischen Anstalten mit großen inneren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Gehilfenvertreter stimmten dem Neuabschluß des Organisationsvertrages zu zur Erhaltung eines starken Vertragspartners, der nur allein die Durchführung des Tarifes garantieren kann. Es war den Unternehmern bekannt, daß die Gehilfenorganisation von dem Neuabschluß des Organisationsvertrages keinen Vorteil haben würde, denn die Mitgliederzahl umfaßte fast sämtliche Gehilfen.

Unter dem Druck dieser Abmachung mußten etwa 30 bis 40 Firmen dem Bund der chemigraphischen Anstalten beitreten. Der Verband hat diese Aufgabe erfüllt ohne Gegenleistung und unaufgefordert. Lediglich die gegebene Unterschrift ergab die Verpflichtung, die Unternehmerorganisation zu stärken. Dank für diese Tat wurde weder begehrt noch gegeben.

Mit Hilfe dieser strafferen Unternehmerorganisation wurde ein Preisabkommen durchgeführt, das den Unternehmern große Gewinne brachte, aber auch den Gehilfen zu höheren Löhnen verhalf. Bei 28jähriger tariflicher Zusammenarbeit hätte es nach unserer Auffassung eine Selbstverständlichkeit sein müssen, diesen Organisationsvertrag in dieser Krisenzeit nicht aufzuheben. Die nicht unberechtigten Ansprüche der Unternehmer hätten in besserer Zeit leicht erfüllt werden können. Statt aber dieser tariflichen Anstandspflicht zu genügen, erfolgte die Aufhebung des Organisationsvertrages auf Antrag des Bundes der chemigraphischen Anstalten. Hinterher folgt nun der Fußtritt in den Mitteilungen des Bundes für die Verbandsleitung der Gehilfen. Dieser abgeschlossene Pfeil wird aber auf den Absender zurückprallen. Durch diese unfreundliche Handlung wird nur ein Rachegefühl der Gehilfen herausgefordert, was doch wohl beiden Teilen recht teuer zu stehen kommen kann. Man komme den Gehilfen später nicht mit moralischen Gefühlsausdrücken. Sie werden kann kühl und nüchtern abwägen und ihren Vorteil suchen.

Diese Politik des Bundes der chemigraphischen Anstalten ist aber auch kurzzeitig und gewerbe-feindlich. Was würde die Leitung des Bundes sagen, wenn der Gehilfenverband den Mitgliedsfirmen der Unternehmerorganisation empfehlen würden, aus dem Bunde auszutreten. Es gibt manche Dinge, die im Laufe der Jahre passiert sind, die er gegenüber der Bundesleitung ausnutzen könnte. Er könnte ja auch großen Firmen empfehlen, den Jahresbeitrag von ungefähr 2000 Mark zu sparen und ihnen eine billigere Einigung mit der Gehilfenleitung anbieten. Diese Firmen wären dann gegenüber den anderen Anstaltsbesitzern freie Konkurrenten. Aus den Verhandlungen der vielen Jahre wäre manches über diese Kon-

kurrentenpolitik zu sagen. Es ist uns auch nicht unbekannt, daß diese Politik des Bundes manchen Gegner in den eigenen Reihen gefunden hat. Soll nun diese neue Politik des Bundes gegen die organisierte Gehilfenchaft ablenken von eigenen Schwächen und Fehlern oder soll sie eine neue Richtung des Kampfes gegen die Gehilfen einleiten?

Wie dem auch sei, die Gehilfenorganisation wird diese Politik des Bundes wirkungsvoll parieren, und sie besitzt Machtmittel genug, daß der Bundesleitung bei diesem Abwehrkampf noch manchmal schül zumute werden wird. Die Gehilfenchaft stellt sich diesem offenen Kampf! Ihre Antwort darauf kann nur lauten und lautet: Kampf den unorganisierten Gehilfen, die Nutznießer der Arbeit des Gehilfenverbandes sind, ohne dazu beitragen zu wollen! Kampf aber auch den Unternehmern, die Nichtverbändler suchen, um sich von der Verpflichtung des Tarifvertrages zu befreien!

Die Reichsverfassung sichert die Vereinigungsfreiheit. Die Tarifvertragsordnung vom 23. Dezember 1918 anerkennt die Gewerkschaften. Diese eroberte Position werden die Gehilfen mit allen Mitteln verteidigen. Sie stehen fest organisiert in disziplinierter Front gegen alle die, die sich als Feinde der gewerkschaftlichen Verbände zeigen. Wir werden auch ohne Zwangsorganisation die konzentrierte Macht auf der Arbeiterseite darstellen. Wenn also die Bemerkung in den Mitteilungen des Bundes der chemigraphischen Anstalten eine Herausforderung sein soll, dann wird ein entsprechender Alarmruf von der Gehilfenorganisation an die Kollegen herausgegeben. Der Gehilfenverband wird nicht zulassen, daß die Unternehmer in seinen Reihen eine Prätorianergarde großziehen. Jedem unorganisierten Gehilfen gilt der Angriff! Es ist aber auch jeder Unternehmer der besondere Feind der Gehilfenchaft, der eine 28jährige tarifliche Zusammenarbeit damit beantwortet, daß er in dieser schweren Wirtschaftskrise den Gehilfenverband zu schwächen sucht.

Antwort der Bremer Chemigraphen und Tiefdrucker

Die Kollegen der Chemigraphie und des Tiefdrucks der Mitgliedschaft Bremen nahmen in einer äußerst gut besuchten Versammlung Stellung zum Ergebnis der Lohn- und Tarifverhandlungen. Trotzdem niemand erwartete, daß unsere Unternehmer sich als vernünftiger Leute wie die übrigen Kapitalisten erweisen würden, herrschte doch eine allgemeine Empörung in der Versammlung über die brutale Haltung der Unternehmer unseres Gewerbes. Die Kollegen waren einmütig der Auffassung, daß diesen Ausbeutern der Wirtschaftskrise zu gegebener Zeit die Quittung für ihr jetziges, die Krise weiter verschärfendes Verhalten erteilt werden muß. Die Stimmung der Versammlung fand ihren Ausdruck in folgender einstimmig angenommenen

Resolution:

Die am 5. Januar 1932 tagende Versammlung der Kollegen der Chemigraphie und des Tiefdruckes Bremens nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Ergebnis der Lohnverhandlungen. Die Kollegen empfinden diesen brutalen Lohnraub als eine empfindliche Verschlechterung ihrer Lebenslage. Die versprochenen Preissenkungen werden vielfach auf dem Papier stehen bleiben. Die tatsächlich erfolgten Teilsenkungen auf einigen Gebieten notwendigen Lebensbedarfes erreichen nicht im entferntesten die Höhe des erfolgten Lohnabbaues. Während der Lohnabbau in aller Öffentlichkeit erfolgt, findet der Preisabbau meistens unter Ausschluß jeder Kontrolle der Öffentlichkeit statt.

Das lächerliche Argument der Unternehmer, daß die Senkung der Löhne Voraussetzungen für eine Gesundung der Wirtschaft und für eine Stärkung der Konkurrenzfähigkeit sei, hat sich durch die ständige Verschlechterung des Arbeitsmarktes als blanke Unsinn erwiesen. Nicht die hohen Löhne sind schuld an dem Zusammenbruch der Wirtschaft, sondern die Unfähigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsführer. Auch die Unternehmer unseres Gewerbes tragen ihr gerüttelt Teil Schuld mit. Die vielfach erwiesene Schmutzkonkurrenz durch Preisunterbietungen usw., hat gerade in unserem Gewerbe zu den heutigen unhaltbaren Zuständen geführt. Aus der Erkenntnis dieser Sachlage heraus fordern die Chemigraphenkollegen Bremens vom Verbandsvorstand allerschnellsten Kampf gegen die brutalen Abbaumaßnahmen unserer Unternehmer.

Hans Burgkmair

Ein Maler und Graphiker der Renaissance

Von Max Schamberger.

III.

Erst unseren fortgeschrittenen Vervielfältigungskünsten war es vorbehalten, das vollständige Werk in seinem ganzen Glanze — vielleicht noch feiner und kostbarer, als es sich Kaiser Max hat träumen lassen — und in originalgetreuer Wiedergabe der Randzeichnungen wiederherstellen zu lassen. Die von Karl Giehlow im Jahre 1907 besorgte zusammengefaßte Ausgabe des Gebetbuches war eine mustergültige Leistung. Eine billige Ausgabe mit den Dürerschen Randzeichnungen hat der Fritz Heyder Verlag veröffentlicht. Es wäre zu begrüßen, wenn in ähnlicher Weise auch die Streuziehungen der anderen Meister herausgebracht würden. Sie zeigen, daß das Mäzenatentum Maximilians nicht nur zu einer frostig-gelehrten Hofkunst Anlaß bot. Freilich, im Vergleich mit den italienischen Dynasten und Päpsten des Zeitalters konnte Kaiser Max den deutschen Künstlern recht wenig bieten.

Neben diesen Prachtwerken darf man aber die gewöhnlichen Drucke nicht vergessen, die damals in großer Zahl erschienen sind. Jene Durchschnittsware gilt uns heute als hochwertige Arbeit. Das Deutsche Reich war um 1520 ein Land von wachsendem Wohlstand. Dem Reichtum ging die Bildung zur Seite, an der auch die weitesten Volksschichten teilnahmen. Mit Recht konnte Ulrich Hutten ausrufen: „Die Wissenschaften blühen, die Geister wachen auf, es ist eine Lust zu leben.“ Und immer mußten die Künstler ihren Beitrag zur Ausstattung der Bücher und der sonstigen Literaturmasse geben. Auch Hans Burgkmair, der eine deutsche Ausgabe des Cicero und die spanische Liebesgeschichte „Celestina“ mit kurzweiligen Bildern begleitete. Oder er zeichnete Einblattdrucke verschiedenartigen Inhalts, von denen der Holzschnitt „Petrus und Paulus mit dem Schweißbuch“ in reicher Renaissanceumrahmung

eine großartige Leistung darstellt. Hinzu kommen noch mehrere übermäßig große Holzschnitte von fast 1 m Höhe.

Mit dieser gedrängten Aufzählung ist das Werk unseres Meisters nur eben angedeutet. Es versteht sich, daß seine Schaffenslust noch von vielerlei Gegenständen gereizt wurde. So soll er Brunnen entworfen und die Pläne für den wundervollen Orgelaufbau in der Fuggerschen Grabkapelle zu Augsburg angefertigt haben. Doch gehen uns hier diese und ähnliche Dinge nichts an; für uns ist er einer der fruchtbarsten Meister der Holzschnittkunst und der Buchausstattung. Sein letztes Werk ist das Selbstbildnis mit seiner Frau. Beide betrachten sich in einem Metallspiegel, der zwei Totenköpfe zurückwirft. Es ist im malerischen Vortrag das freieste Gemälde seiner Hand. Wie ergreifend sind doch die beiden gealterten Köpfe wiedergegeben, und welch ein empfindsamer, vornehmer Geist spricht aus den feinen Zügen des Malers!

Das ist Sozialismus!

Das Größte, an das wir glauben, soll werden, und weil wir es glauben, darum ist es uns innerlich auch schon nah. Wir könnten es nicht erstreben, wenn nicht ein Funke davon schon in uns lebte. Und wie aus Funken und Funken die Flamme schlägt, so muß die große Liebe des Menschen zum Menschen einmal aus all den menschenglaubenden Herzen glühen, wenn die Stunde gekommen ist.

Der Sozialismus ist Prüfstein der Herzen, und der Sozialismus, dieser Prüfstein der Menschenherzen, ist das weiteste menschlich denkbare und ersehnbare Ziel. Er ist Größe des Geistes, Freiheit des Könnens, Tiefe der Seele. Er ist Liebe, die alles umschlingt. Er ist Brüderlichkeit, die alles bindet. Er ist Menschenfülle, die wagt, sich zu schenken und wieder zu schenken, den Menschen und den Kommenden.

Und daran glaubst du? Dann lebt von ihm etwas in dir.

Daran glaubst du? Dann beweist du mit diesem Glauben, daß es auch wird.

Nichts ist dem unmöglich, der glaubt. Und kein stolzeres und befreiendes Gefühl von Menschengröße gibt es, als das, das da voll des Glaubens an Sozialismus ist.

Sozialismus ist höchste Menschlichkeit. Er ist die durchgeistigste Natürlichkeit. Er ist die erhabenste Göttlichkeit, weil er die Erfüllung ist des Unfaßbaren.

Gewerkschaftliche Ferienreisen 1932

Die Kulturabteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsausschuß Leipzig, veranstaltet in Gemeinschaft mit den Ortsausschüssen Berlin und Chemnitz seit Jahren gemeinschaftliche Ferienreisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte, sowie deren Angehörige.

Trotz der schweren Zeit wird auch im Jahre 1932 diese Kulturarbeit nicht eingestellt. Viele Arbeitnehmer haben gerade jetzt den Wunsch, außerhalb des täglichen Lebenskreises Erholung und Anregung durch eine Reise zu finden.

Ein gut ausgestatteter Reiseprospekt wird gegen Einsendung von 40 Rpf., die bei Teilnahme an einer Reise gutgeschrieben werden, von der Verlagsgesellschaft des ADGB. zugeschickt.

Inhaltsübersicht

Hauptteil: Zahlen und Zeichen der Not. / Gewerkschaften im Kampf mit der Wirtschaftskrise. / 360gradige Verkommenheit.

Verband und Beruf: Die Offset steht (Gedicht). Gleiche Ursachen — gleiche Wirkungen. / Eine Kampfansage? / Antwort der Bremer Chemigraphen und Tiefdrucker.

Hans Burgkmair. / Das ist Sozialismus! / Gewerkschaftliche Ferienreisen 1932. / Den Toten zum Gedächtnis. / Anzeigen.

Den Toten zum Gedächtnis!

1931.

† Am 23. November in Braunschweig Erich Gade, Chemigraph aus Leipzig, 31 J. alt, an Lungen- und Darmtuberkulose, krank 25 W. — Eingetr. in Leipzig am 31. März 1918 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 21. März 1916).

† Am 2. Dezember in Berlin Hermann Arnold, Steindrucker aus Leipzig-Neureudnitz, 61 J. alt, an Blinddarmentzündung, krank 1 W. und 2 T. — Eingetr. in Leipzig am 3. August 1897.

† Am 4. Dezember in Berlin Ludwig Strätz, Formstecher aus Dessau, 59 J. alt, an Gehirnhautentzündung, krank 5 T. — Eingetr. in Berlin am 30. Januar 1927 (vorher Mitglied im Deutschen Metallarbeiter-Verband seit 10. November 1918).

† Am 6. Dezember in Leipzig Richard Koch, Negativretuscheur aus Steinach (Sachs.-Meiningen), 54 J. alt, an Lungenleiden, krank 6 J. und 4 M. — Eingetr. in Leipzig am 11. Juni 1922 (vorher Mitglied im Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands seit 23. März 1922).

† Am 6. Dezember in Berlin Albin Heyde, Lichtdruckretuscheur aus Leipzig-Neuschönfeld, 64 J. alt, an Blasenkrebs, krank zuletzt 3 W. — Eingetr. in Leipzig am 6. Februar 1894.

† Am 7. Dezember in Leipzig Ernst Hessel, Chemigraph aus Böhlen bei Leisnig, 66 J. alt, an Darmgeschwulst und Herzschwäche, Invalide seit 6. September 1931. — Eingetr. in Weimar am 11. Dezember 1892.

† Am 8. Dezember in Leipzig Alfred Neidhardt, Steindrucker aus Leipzig-Connewitz, 58 J. alt, an Magenkrebs, krank 31 W. — Eingetr. in Leipzig am 28. Oktober 1917.

† Am 10. Dezember in Leipzig Emil Schumann, Steindrucker aus Leipzig, 55 J. alt, an Herzbeutel- und Brustfellentzündung, krank 13 W. und 3 T. — Eingetr. in Leipzig am 19. Dezember 1904.

† Am 12. Dezember in Hannover Fritz Liebscher, Steindrucker aus Dessau, 69 J. alt, an Kehlkopfschwindsucht, Invalide seit 22. Mai 1927. — Eingetr. in Detmold am 1. Januar 1893.

† Am 12. Dezember in Geislingen a. d. St. Albert Mönchenberg, Chemigraph aus Leipzig, 59 J. alt, plötzlich an Herzschlag auf dem Heimwege vom Geschäft. — Eingetr. in Geislingen a. d. St. am 6. Oktober 1894.

† Am 13. Dezember in Wanfried Christian Herschelmann, Steindrucker aus Wanfried, 76 J. alt, an Nervenleiden und Herzschwäche, krank 44 W. — Eingetr. in Wanfried am 24. August 1919.

† Am 14. Dezember in Nürnberg Johann Beil, Steindrucker aus Nürnberg, 75 J. alt, an Herzschwäche, krank 76 W. — Eingetr. in Nürnberg am 20. April 1919.

† Am 15. Dezember in Neurode i. Schl. Adolf Gersch, Steindrucker aus Neurode i. Schl., 72 J. alt, an Leberleiden, krank 5 J. — Eingetr. in Neurode i. Schl. am 20. April 1919.

† Am 16. Dezember in Hanau a. M. Friedrich Wolf, Lithograph aus Hanau a. M., 48 J. alt, an Nierenschwäche, krank 44 W. — Eingetreten in Hanau a. M. am 23. Februar 1919.

† Am 20. Dezember in Berlin Max Szameitat, Chemigraph aus Berlin, 44 J. alt, an Herzleiden, krank 42 W. — Eingetr. in Berlin am 15. Juni 1924 (vorher Mitglied im Verband der Graveure und Ziseleure seit 17. Oktober 1905).

Ehre ihrem Andenken!

Zur gest. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.

Neuerschienen! Graphische Lehrbücher, Band I, 1. Auflage 1931

FARBENLEHRE FÜR DAS STEINDRUCKGEWERBE

Eine berufskundliche Grundlage für Schule und Praxis
Bearbeitet von A. Müller-Holstein, Studienrat, Nürnberg
Verlag: Verband der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe
Preis des Buches einschließlich Nachnahmegebühren 2,90 RM.

Zu beziehen durch:

CONRAD MÜLLER, SCHKEUDITZ-LEIPZIG. Tel. 535

Zinkdruckpasten in Ia Lithographie-Qualität

Ia Auswaschlösung Zinkätzsalz D. R. P.

Entsäuerungspulver, Schleifkugeln

sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck

Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36 Wiener Straße Nr. 50
Tel. F. 8 Oberbaum 2289.

Das Tarifamt gedenkt in Trauer, daß der Mitbegründer unserer Tarifgemeinschaft und langjährige Mitarbeiter im Tarifausschuß, Tarifamt und im Fachausschuß für das Kupfer- und Tiefdruckgewerbe, Herr

Kilian Wolf

nach langem, in Geduld getragenen Leiden abberufen wurde.

Wir haben in dem Verstorbenen einen lieben Kameraden und treuen Sachbearbeiter seines Berufes verloren. Daß Kilian Wolf nicht mehr mit uns raten und tatun kann, trifft uns hart.

BERLIN, den 9. Januar 1932.

Das Tarifamt für das Deutsche
Chemigraphie-, Kupfer-, Licht- und Tiefdruckgewerbe.

A. Frisch, A. Fehr, R. Köhler,
Prinzipalvorsitzender. Oehllenvorsitzender. Geschäftsführer.